



SC
5433 d
70



noch andere hänge =

00 4/1

Gust. Hegge.
Archiv. 1878.





Der

Harzer Canarienvogel.

Ein praktischer Leitfaden

für

Liebhaber dieses gefiederten Sängers in seiner
Zucht und Pflege

von

Carl Riffert.

Im Selbstverlag des Verfassers.

Seilbronn 1878.

In Commission der C. F. Schmidt'schen Sort-Buchhandlung (Ernst Becker).

Druck von Franz Dehler's Buchdruckerei.





L 2,4653.



Die Anregung zu nachfolgender kurzen Darstellung des Harzer Kanarienvogels bildet der Wunsch des Verfassers, diesem lieblichen Sänger immer mehr Kreise zu erschließen, dessen Vorzüge vor dem gemeinen Kanarienvogel hervorzuheben, zur Sucht desselben aufzumuntern und zur richtigen Pflege desselben auf eigene Erfahrungen begründete Anleitung zu geben.

Gesang, Bezugsquellen und Preise.

Der Harzer Kanarienvogel steht an Farbe und Gestalt seinen schön gelben und großen holländischen und tyroler Brüdern weit nach, denn er gelangt meistens in bunten Exemplaren von blaßgelber oder grüner Farbe mit mehr oder weniger regelmäßigen Abzeichen oder Flecken in die Hände des Liebhabers; an Gestalt ist er kräftig, hat sehr ausgebildete Gesangeswerkzeuge und ist, wenn gesund, stets ein sehr beweglicher, singender Stubengenosse.

Wie bei den übrigen gelben Kanarienvögeln unterscheidet man die Geschlechter hauptsächlich nach der Farbe, das Männchen ist um Augen und Schnabel feuriger gelb als das Weibchen, welches überdies meist um den Hals einen breiten hellen Ring hat; das Männchen ist länger und schlanker, trägt den Kopf höher und hat glänzendere Augen. Unhaltender langer Gesang ist jedenfalls das untrüglichsste Zeichen, doch in der Heckzeit ist auch durch Aufblasen der Federn am Unterleib selbst für weniger Erfahrene ein sehr bemerkliches Erkennungszeichen geboten.

Der Gesang eines feinen Kollervogels darf sich wol mit demjenigen der Nachtigal messen, wengleich solcher in der Art bis auf einige ähnliche Töne ziemlich abweichend ist. Er unterscheidet sich von demjenigen eines Vogels der gemeinen Landrasse dadurch, daß er ein zusammenhängendes sanft und ruhig vorgetragenes Ganze von runden, tiefen, lullenden Rollen, in angenehmer Abwechslung mit Schnarren und Schnatterrollen nebst Flötentönen bildet und selbst nervöse Leute noch ergötzt, während das Gros der gewöhnlichen Schläger, mit ihrem abgerissenen, lauten Schreien und ihren Mißtönen meist seine Anwesenheit unerträglich macht. Das Lied eines feinen Kollervogels läßt sich in folgende einzelne Theile zerlegen:

1. Schnatterrolle
2. Lachrolle
3. Anarrrolle
4. Klingelrolle
5. Gluckrolle
6. Wasserrolle
7. Hohlrolle und gebogene Hohlrolle,

welche durch Flötentöne mit einander verbunden werden. Es ist wol in der „gefiederten Welt“ schon versucht worden den Gesang des Harzervogels in seinen einzelnen Touren durch Noten zu veranschaulichen, doch dürfte diese Mühe kaum von praktischem Erfolge begleitet sein.

An einen feinen Sänger stellt der Verfasser folgende Anforderungen: Derselbe muß bei reiner klangvoller Stimme mindestens vier der oben angeführten Rollen, jedenfalls aber dabei tiefe Hohlrollen oder Gluckrollen bringen, dieselbe lang und ruhig vortragen, darf nicht im Gesange abbrechen und muß durch leichte gefällige Uebergänge die einzelnen Rollen verbinden.

Der kleinste Theil der Harzer und selbst der Andreasberger Vogel besitzt die vorerwähnten Gesangestouren

ganz rein und jeder in den Gesang aufgenommene scharfe Ton wird von dem Kenner als Fehler bezeichnet. Der gelindeste Fehler, welcher fast in allen Andreasberger Züchtereien gehört werden soll, ist ein öfter wiederholtes weiches „wist, wist, wist,“ dagegen muß ein guter Harzer Sänger von scharfen Tönen, wie „zick, zick, zick, ziah, ziah, ziah, zih, zih, zih, zep, zep, zep und japp, japp, japp“ vollständig frei sein.

Fehlerhafte Harzer Roller sind im Harze schon von 4 Mark per Stück an zu haben, sind aber immer noch mit ihrem Gesange bei weitem den Schreibern der gemeinen Landrasse vorzuziehen.

In Andreasberg werden jährlich ca. 50,000 junge Canarienhähnchen gezüchtet und die besseren Stämme im August oder September mit 8½ Mark und darüber per Kopf bei Abnahme von ganzen Hektresultaten von den Händlern bezahlt, durch diese nach ihren Gefangesleistungen sortirt und vom Oktober ab mit 12—36 Mark und höher per Stück zum Versandt gebracht.

Die jungen Weibchen gelangen dagegen schon im Juli zu Spottpreisen in die Hände herumziehender Händler und werden dann dem kaufslustigen Publikum unter allen erdenklichen Schwindeleien als ächte Andreasberger Hohlroller, Nachtigalschläger u. zu Preisen von 2—6 Mark per Stück verkauft. Es kann vor dem Treiben umherziehender Händler nicht genug gewarnt werden, nur in den seltensten Fällen wird der Käufer in den Besitz eines Hahnes gelangen und selbst dann muß derselbe weit über seinen Werth bezahlt werden, weil die Reiseunkosten jeden verkauften Vogel nicht unbedeutend vertheuern.

Der Züchter eines guten Stammes hat nicht nöthig zu reisen, da ihm der Absatz seines Nachwuchses schon im Voraus durch Verträge mit seinem regelmäßigen

Händler gesichert ist. Wer gute und preiswürdige Vögel will, kaufe vom November ab bis Ende Februar von einem Züchter oder einem bekannten Händler. Für nur 75 Pfennige werden 1 bis 4 und mehr Vögel durch die Post von einem Ende Deutschlands an das andere gebracht.

Als hervorragende Züchter und Gefangskenner seien angeführt, die Herren Controleur Böcker in Wetzlar, Züchter feiner Kollervögel von 12--30 Mark im Preise, Lehrer Wiegand in Altstadt bei Hachenburg (Rassau) Züchter feiner Kollervögel im Preise von 20—36 Mark und H. Seifert Ausstecker in St. Andreasberg a. Harz. Letzterer fungirte im November 1877 als Gefanges-Preisrichter der Canarien auf der Ausstellung des Vereines „Aegintha“ in Berlin und züchtet selbst einen hochfeinen Stamm. Verfasser hat von diesen Herren Vögel bezogen, hat deren Versandteinrichtungen sehr praktisch gefunden, ist streng reell und gut bedient worden und kann dieselben daher mit gutem Gewissen Jedermann empfehlen.

Von Händlern und Züchtern seien noch erwähnt die Herren Rudolf Maschke in Andreasberg, bekannt durch viele Annoncen, der jährlich Tausende von Canarienhähnchen nach allen Richtungen einzeln versendet, ferner die Herren Mietz in Berlin, Friedrichsstraße 68 (1. Preis 1877 Aegintha-Ausstellung in Berlin) Fr. Panzer, Berlin, Oranienstraße 59 (1. Preis 1877 Aegintha-Ausstellung), Jäger Saatmann in Berlin, Bernburgerstraße 30, Carl Reiche in Alfeld (Hanover), Schreiber Haeger in Andreasberg a/Harz.

In der Gartenlaube (Jahrgang 1877 No. 2) wird mit Recht befürchtet, daß die Vollkommenheit des Gefanges der Harzer Canariensrasse durch die sich immer mehr steigende Nachfrage und das dadurch

bedingte zu frühe Weggeben der jungen Sänger von ihren Lehrmeistern Noth leiden durste, ja daß der eigentliche Harzer Sänger mit der Zeit völlig verschwinden könne. Während früher in Andreasberg die Zucht dieses gefiederten Lieblings nur aus Liebhaberei getrieben wurde, daher von den Züchtern stets nur die entbehrlichsten Sänger zum Verkaufe kamen und die besten und edelsten des Stammes, nach gründlicher Auswahl, bei vollendeter Gesangesausbildung zur eigenen Zucht zurückgehalten wurden, kommt es jetzt vielfach vor, daß im wahren Sinne des Wortes ungelegte Eier verhandelt und dann die jungen Hähnen nach halb vollendeter Schule von den Händlern im August oder September abgeholt werden. Blieben solche bis zu Ende November oder besser Dezember in den Händen der Letzteren und zwar gleichartige Stämme möglichst zusammen, so würde immer noch ein verhältnißmäßig gutes Resultat erzielt werden, so aber beginnt eine große Andreasberger Vogelhandlung am 1. Oktober jeden Jahres, die höchstens 7 Monate alten Jungen größtentheils einzeln in alle Weltgegenden zu versenden, einer Jahreszeit, in welcher die meisten Hähnen kaum die Mauserkrankheit überstanden haben und gerade des alten Vorsangers noch dringend bedürftig wären. Nur zu leicht vergessen dieselben während der durch die Krankheit hervorgerufenen größeren Gesangespause ihre schönsten Touren oder nehmen, zu einem geringen Sänger gebracht, dessen Gesang auf. Nur durch Zufall können auf diese Weise dem Züchter hin und wieder bessere Vögel bleiben, während der größte Theil der edelsten Nachzucht ein verkümmertes und ungewurdigtes Dasein fristet.

Züchter und Liebhaber der lieblichen Harzer Sänger sollten deßhalb unter sich, oder in den Vereinen der Vogelfreunde, die es jetzt fast in jeder größeren Stadt

gibt, darauf hinwirken, daß dem gelben Liebling ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, und daß die Zucht guter Sänger auf Vogelausstellungen bei Vertheilung von Preisen ebenfalls nicht unberucktigt bleibt. Einzelne Vereine wie *Canaria* in Stuttgart, *Megitha* in Berlin und neuerdings der Frankfurter Verein haben dem Harzer Sänger in ihren Ausstellungen eine hervorragende Rolle zugetheilt und ist zu hoffen, daß auch andere Vereine diesem Beispiele folgen und durch Preise und Ankauf von feinen Zuchtvogeln dem Andreasberger Sänger die wohlverdiente, in immer weitere Kreise dringende Anerkennung und Beliebtheit zu verschaffen suchen werden. Dies Bestreben wird nicht wenig noch durch den Umstand unterstützt, daß der Harzer Kanarienvogel die Landrasse an Zuchtfahigkeit um Vieles übertrifft, mit derselben Mühe aber verständiger Sorgfalt lat sich weit Besseres erzielen.

Zucht und Pflege.

Der Liebhaber des Harzer Vogels wird sich leicht veranlaßt sehen, auch dessen Zucht zu betreiben und sei es auch nur um die etwa abgehenden Vögel zu erzeu, und somit die öfteren kostspieligen Neuan= schaffungen zu vermeiden.

Zu Zuchtvogeln wähle man nur die gesunden besten Sänger und thut deßhalb gut daran, bei Anschaffung derselben auf einige Mark Mehrausgabe nicht zu sehen, da wohl nirgends das Sprichwort: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“ mehr Geltung hat, als bei der Canarienzucht. Zuchtweibchen werden im Harze vier auf jeden Zuchtvogel gerechnet und ist es nicht rathsam, weniger als deren drei auf jeden Hahn zu nehmen. Die Weibchen müssen ebenfalls vom feinsten ächten Stamme sein, jedenfalls gesund und nicht zu fett.

Als Hockraum verwende man für eine Familie (1 Hahn und 3—4 Hennen). Käfige von ca. 1 Meter Länge, 35 Centim. Breite und 55 Centim. Höhe, mit Schubladen, welche mit trockenem Flußsand zu füllen sind. Die inneren Wände streicht man der Vogelmilben wegen mit Kalk und Leimwasser an. Die Sitzstangen müssen 15 m/m im Durchmesser haben und so angebracht werden, daß die oberen Stangen sich nicht direkt über den unteren befinden, damit sie nicht von den Vögeln beschmutzt werden können.

Die Nistkästchen bringe man außen am Hockkäfig an und mache Fluglöcher von 4 cm. Breite und 8 cm. Höhe. Die Weibchen können dem Brutgeschäft auf diese Weise, von den übrigen Vögeln ganz abge sondert, ungestört nachkommen, ebenso werden weniger Eier und Junge gefährdet. Man nehme für jedes Weibchen 2 Nistkästen, weil meistens das Weibchen schon wieder brütet, bevor die ersten Jungen ausgeflogen sind. Die Nistkästen müssen an den Seiten und der Vorderwand, möglichst 25 cm. von einander entfernt, angebracht und durch Zwischenwände verhindert werden, daß die brütenden Weibchen einander sehen. Angefertigt werden die Nester am besten aus einem Brettchen von Eichenholz, 10 cm. im Quadrat 1 cm. dick und einem Brettchen 12 cm. im Quadrat $1\frac{1}{2}$ —2 cm. dick. Beide Brettchen werden an 3 Seiten durch Stäbe von Eisendraht je 8—10 m/m. von einander entfernt vergittert und an der vierten Seite wird der Nestraum durch ein 6 cm. hohes, dünnes Brettchen verschlossen, so daß ein rechtwinkliger Raum entsteht von 15 cm. Höhe und 9 cm. im Quadrat lichter Bodenfläche. Am Nistkästchen bringe man Oesen, am Hockkäfig aber Haken an, so daß dieselben des öfteren Nachsehens wegen, leicht abgenommen werden können.

Anfangs März bringe man die zur Zucht bestimmten Vögel in die Heckkäfige und sei dabei bemerkt, daß stets nur ein Hahn je in ein Flugbauer gebracht werden darf, zwei Rivalen würden sich so lange bekämpfen, bis der Schwächere unterliegen würde. Wer die Zucht im Großen betreiben will, muß entweder zu einem sehr großen Flugbauer greifen, in welchem mindestens zwanzig Nester bequem angebracht werden und mindestens 3 Hahnen mit 12 Hennen Platz finden können, oder muß eine Vogelstube einrichten, in welcher sich die Zahl der Insassen durch deren Raum bestimmt, respektive durch die Zahl der Nester, die darin angebracht werden kann; auf je 4 Hennen 1 Hahn und 8 Nester.

Beim Beginn der Hecke muß den Vögeln außer dem bis jetzt ausschließlich gereichten Sommerreps (Rübsen) ein kräftigeres Futter zu Theil werden, das sogenannte Eifutter, ein Gemenge von je zur Hälfte hartgefotenen Hühnereies und altbackenem trockenem Weißbrot, Beides gerieben, etwas angefeuchtet und innig vermengt.

Mit dem Zusammengeben der Zuchtvögel in die Hecke ändert sich deren sonst so friedliebender Charakter und kommt es häufig vor, daß man genöthigt ist, einen oder den andern der Störenfriede aus dem Heckraume zu entfernen. Gewöhnlich aber werden die Vögel schon nach wenigen Tagen wieder friedfertiger und wenn man bemerkt, daß die Weibchen von den Hahnen geätzt werden, dann ist es Zeit, die Nistkästchen mit weichem altem Moose auf etwa 6 cm. Höhe zu füllen. Nach einigen Tagen arbeiten die Weibchen sich eine Vertiefung in das Moos und muß man von da ab jeden Morgen früh eine Handvoll leinen Charpie von 3 bis 4 cm. Länge oder falkhaltiger Kuh- oder Kälberhaare, letztere womöglich weiß, in den Heckkäfig

werfen. In zwei bis vier Tagen ist dann das Nest fertig gebaut, manche Hennen stellen solches sehr kunstgerecht her, andere wieder höchst einfach, und nach weiteren zwei bis drei Tagen wird in den ersten Morgenstunden das erste Ei gelegt, gewöhnlich täglich dann eines bis zu 4 und 6 Eiern, ausnahmsweise wird aber auch von manchen Hennen ein Tag übersprungen. Unbedingt nöthig ist es, in dieser Zeit frische Eierschalen in die Hecken zu geben, damit nicht Legenoth eintritt, an welcher nicht selten die fleißigsten Hennen eingehen.

Das Brütegeschäft wird auch nicht von allen Weibchen gleichmäßig begonnen, vielmehr setzt sich das Eine gleich auf das erste Ei fest, während Andere erst nach dem zweiten, wieder Andere nach dem letzten Ei ihre Pflicht erfüllen. Genau 13 Tage nach Beginn der Brut wird das erste Junge aus dem Ei schlupfen und so fort jeden Tag eines, wenn die Brut aber erst nach dem Legen des letzten Eies begonnen, alle Jungen an einem Tage. Die Jungen bleiben sechs Tage blind und gleichen am ersten Tage einer Kreuzspinne an Größe und Ansehen, sperren ihre Schnäbelchen aber gleich dem Zuschauer entgegen und wachsen sehr rasch von der Mutter fast allein gefüttert.

In die Zeit vom Bau der Nester bis etwa zum achten Lebenstage der Jungen fallen die größten Widerwärtigkeiten für den Züchter und bedarf es da großer Aufmerksamkeit und Geduld; bald wird er bemerken, daß zwei Hennen sich um ein Nest streiten, ja daß sie ihre Eier zusammen in ein Nest legen und gemeinschaftlich brüten wollen, was er unbedingt nicht zugeben darf, bald wird er das Nistmaterial von anderen Hennen vollständig weggestohlen finden, so daß das Gelege frei auf dem Boden des Nistkästchens liegt, ja vielleicht daß ein Uebelthäter sämmtliche Eier aufgezehrt oder auch Junge angefressen hat.

Ersterem Uebelstand ist in den meisten Fällen durch Nachlegen von Mistmaterial abzuhelpfen, dagegen muß man Vögel, die Eier oder Junge anfressen, sofort aus der Hecke entfernen.

Nach dem Ausgehen des Geleges muß man schlechte Eier oder verendete Junge sofort aus dem Neste nehmen. Am 7. Tage beginnen den Jungen die Augen aufzugehen und die Federn durchzubrechen, von da ab theilhaftig sich das Hähnchen immer mehr an der Fütterung der Jungen, welche am 18. längstens am 24. Tage, je nachdem sie gut oder weniger gut gefüttert worden sind, das Nest verlassen und gewöhnlich einige Tage darauf allein fressen. Die Weibchen fangen, nachdem die Jungen 14 Tage alt geworden, wieder an zu bauen und überlassen dann das Fütterungsgeßchäft mehr dem Männchen.

Die Harzer Züchter helfen zuweilen den weniger fleißig fütternden Alten dadurch nach, daß sie vermittelst eines weichen Pinsels den Jungen angefeuchtetes Eigelb in die geöffneten Schnäbel streichen, doch sollte man dies sehr vorsichtig und nur im äußersten Nothfalle thun.

Sind die Jungen einmal flügge und beginnen sie allein zu fressen, so läßt man sie noch einige Tage bei den Alten, damit sie noch nebenbei weiter gefüttert werden, meistens aber wird ein baldiges Ausfangen aus der Hecke schon dadurch geboten, daß eines oder das andere der Heckweibchen die jungen Vögel zu rupfen beginnt und wenn einmal angefangen, nicht nachläßt, bis solche fast ganz kahl geworden sind.

Wenn ausgefangen, hat man den Jungen ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Man bringt sie in ein mittelgroßes Flugbauer, 10—12 Stück zusammen, stellt die Freß- und Trinkgeschirre auf den Boden und füttert vorerst nur

Eifutter, welches mit einer Prise grauen Mohnes vermischt wird, nach wenigen Tagen reicht man ihnen eingeweichten Sommerreps, wieder einige Tage später den Reps trocken, muß aber stets das Eifutter nebei bei fortfuttern. Um diese Zeit fangen die jungen Hähnchen schon an zu zwitschern und kann man dann diese von den Weibchen trennen; den Letzteren gibt man, wenn erstarkt, nur noch Sommerreps und Grünkraut, die Hahnen dagegen hält man im Flugbauer 10—12 Stück zusammen, reicht ihnen täglich Eifutter, Sommerreps und Grünkraut.

Sobald die jungen Hahnen von den Weibchen getrennt sind, müssen sie Gelegenheit haben, die alten Vorsänger zu hören und zwar sollten je 10—12 Junge einen Vorsänger haben, Weibchen dürfen keine im Bereiche des Vorsängers oder der jungen Hahnen sein.

Die Hecke hebt man am besten Anfangs Juli auf, bringt die Weibchen zu den jungen Weibchen und die Zuchthahnen, sofern sie fehlerlosen Gesang haben zu den übrigen Hahnen. Nach überstandener Mauser, etwa Anfangs August setzt man die jungen Hahnen einzeln in sogenannte Harzer Bauerchen und werden sie dann rasche Fortschritte im Gesang machen. Nicht alle schlagen ein, vielmehr werden immer unter 10—12 Stück einige sein, die den Schnabel beim Gesang weit aufreißen, schreien oder nur kurz singen. Diese muß man im Interesse der besseren Sängler ganz unerbittlich entfernen, denn nur zu leicht nimmt ein ganzer Stamm in einigen Tagen die Fehler eines Schreiers auf.

Gegen Ende September muß man die jungen Hahnen verdunkeln, d. h. man muß ihnen allmählich durch Verhängen mit einem grünen Tuche das Licht entziehen; alsbald wird der Gesang ein ruhigerer, getragenerer, länger rollender. So viel es auch schon versucht worden ist, den Thierchen das Licht zu

belassen, so haben doch die hervorragendsten Züchter wieder zu der alten Methode zurückkehren müssen, weil sie ihren ganzen Bestand an feinen Vögeln gefährdet hätten.

In den Monaten Dezember und Januar bringt man die überzähligen Hahnen zum Verkauf, nachdem man sich die besten Säger für die nächstjährige Zucht ausgewählt hat.

An den Züchter oder Besitzer feiner Canarien wird häufig das Ansinnen gestellt, seinen Vögeln solche von geringerer Abkunft in die Lehre zu geben, eine Zumuthung, die jeder Liebhaber hauptsächlich aus dem Grunde entschieden zurückweisen muß, daß nicht allein die geringeren Vögel kaum Nennenswerthes annehmen, sondern auch die eigenen Vögel gerne die unschönen, leichteren Touren eines solchen Sängers in ihren Gesang aufnehmen.

Die Harzer Kollervögel sollen bei Tage stets in einer Temperatur von mindestens 15° R. und in reiner Luft, nicht zu helle, gehalten werden, vor Zugluft dagegen sowie vor der Nachbarschaft geringerer Säger sind sie ängstlich zu bewahren und sollte es deßhalb keinem Liebhaber einfallen, seine werthvollen Säger vor das Fenster zu hängen.

Man achte stets darauf, daß der Vogel frei von den ihm so lästigen Milben sei und gebe ihm öfter, bei warmer Stubentemperatur, überschlagenes Badewasser. Unter den vielen Mitteln, die Läuse zu vertreiben, ist wohl Petroleum das wirksamste, man streicht in die Fugen des Bauers und hauptsächlich an die Enden der Sitzhölzer einige Tropfen davon, ebenso soll sich aber auch Eichenholzasche, unter den Sand vermennt, als erfolgreich bewährt haben.

Von größter Wichtigkeit für das Wohlbefinden der Harzer Vögel ist Regelmäßigkeit im Füttern,

sowohl, als auch größte Reinheit des Futters, in erster Linie des Rübsamens, denn wenn derselbe mit Kohlraps, Fiederich oder Senf vermischt ist, wirkt er unbedingt schädlich, zuweilen tödlich; frisches, nicht zu kaltes Trinkwasser ist täglich erforderlich, in der heißen Jahreszeit sogar zweimal täglich. Viele Liebhaber glauben ihrem Vogel durch Verabreichung von allerlei Leckerbissen als Zucker, Apffel u. s. w. eine besondere Wohlthat zu erweisen, bedenken aber nicht, daß bei fortgesetzter Fütterung damit, in vielen Fällen der Liebling daran zu Grunde geht.

Zeichen von Gesundheit sind: Glänzende Augen, glatt anliegendes Gefieder, muntere Bewegungen und anhaltender, klangvoller Gesang; Nachlaß oder vollständiges Schweigen, heifere Stimme, kleine Augen, gesträubtes Gefieder und Fressunlust oder Fresssucht unbedingte Zeichen von Kranksein.*)

Die jährlich regelmäßig wiederkehrende Krankheit, die Mauer, erfordert bei älteren Vögeln oft große Aufmerksamkeit und sind diese besonders gegen Zugluft oder zu niedere Temperatur sehr empfindlich, auch muß denselben in dieser Zeit ein kräftiges Futter zu Theil werden. Verstopfung wird am leichtesten durch Fütterung von Grünkraut gehoben, Durchfall durch Fütterung von weißem Mohn, Heiserkeit in gelindem Grade, durch feuchtwarme Luft, eine kleine Zugabe von gestoßenem Kandiszucker oder Aufstecken eines Stückchens geräucherten Speckes.

Hat ein Vogel aus irgend welcher Ursache mehr als 6 Stunden hungern müssen, so darf man ihm vorerst nur wenige Körnchen Sommer-Reps

*) Gründlich sind die Krankheiten des Kanarienvogels in dem Werke „Der Kanarienvogel“ von Dr. C. Ruß, Herausgeber der „Gefiederten Welt“ behandelt, welches in allen Buchhandlungen zu haben ist.

reichen, damit er sich nach und nach wieder an Nahrung gewöhnt, würde man ihm alsbald vollauf Mühsen oder gar Eifutter geben, so würde er sich zu todt fressen.

Die übrigen bei Kanarien vorkommenden vielen Krankheiten hier aufzuführen wäre zwecklos, weil es schon einiger Uebung bedarf, die Ursache oder Art der Krankheit zu erkennen und die passenden Mittel dagegen anzuwenden. Jeder Vogelbesitzer sollte sich in schweren Fällen mündlich oder schriftlich an einen ihm bekannten Sachverständigen wenden, um die Ursache zu ermitteln und geeignete Abhilfe zu treffen, mancher liebliche Sänger wird dann noch auf lange Zeit erhalten bleiben.



Gr 5733^d
er

X656.

~~244.~~

~~20~~



Der

Harzer Canarienvogel.

Ein praktischer Weisfaden

für

Liebhaber dieses gefiederten Sängers zu seiner
Zucht und Pflege

von

Carl Ritsect.

Im Selbstverlag des Verfassers.

Heilbronn 1878.

In Commission der C. F. Schmidt'schen Sort-Buchhandlung (Ernst Becker).

Druck von Franz Dehler's Buchdruckerei.

